

**Zeitschrift:** Werk, Bauen + Wohnen  
**Herausgeber:** Bund Schweizer Architekten  
**Band:** 76 (1989)  
**Heft:** 3: Architektur auf dem Papier = L'architecture sur le papier = Architecture on paper

**Artikel:** Schlichte Eleganz und formale Zurückhaltung : Landeszentralbank in Darmstadt, 1988 : Architekt : Professor Rolf Hochstätter, Darmstadt  
**Autor:** Joedicke, Joachim Andreas  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-57536>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

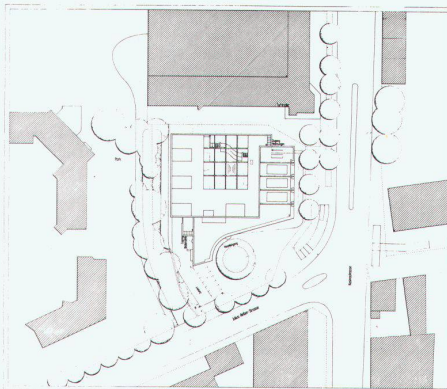
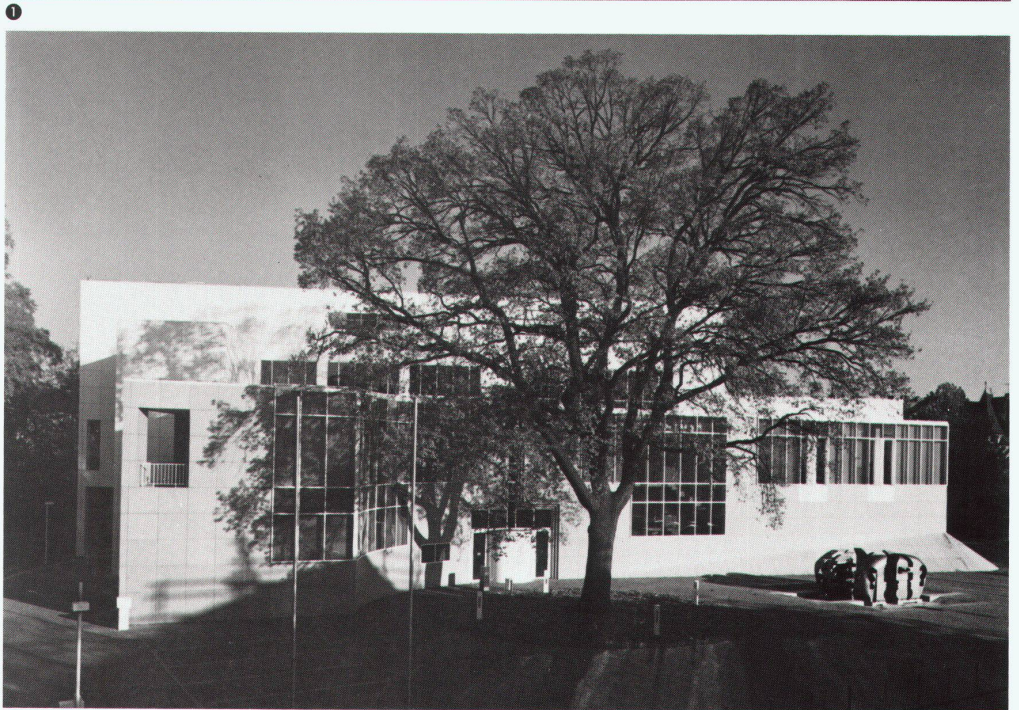
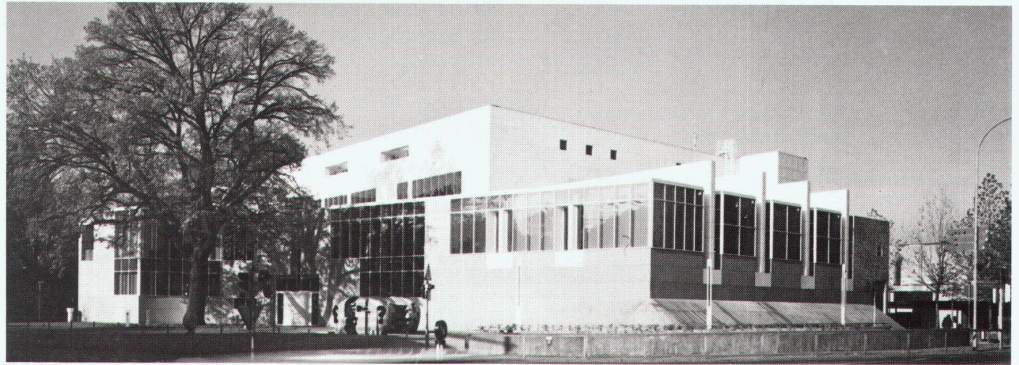
## Schlichte Eleganz und formale Zurückhaltung

**Landeszentralbank in  
Darmstadt, 1988**  
**Architekt: Professor Rolf  
Hochstätter, Darmstadt**

Das Grundstück des neuen Dienstgebäudes der Landeszentralbank befindet sich in einer City-Randlage, an der Schnittstelle zwischen der Innenstadt und einem Industriegebiet. Fast intakte Blockrandbebauungen östlich der Kasinostrasse, dem früheren Abschluss zur Stadt, treffen an dieser «unruhigen» und durch den Verkehr stark belasteten Nahtstelle mit einem ehemaligen Gewerbegebiet zusammen. In dieser Situation siedelten sich in den letzten Jahren verschiedene Betriebe mit «büroähnlicher Nutzung» als Solitärbaukörper an. An das neue Gebäude wurde durch seine besondere Lage der Anspruch gestellt, auf die beiden höchst unterschiedlichen Strukturen zu reagieren. Konzept war, eine lesbare Grossform zu schaffen, um die sich vermittelnd in Massstab und Proportion ein niedriger Gebäudeteil legt. Deutlich sichtbar ist der quadratische viergeschossige hohe Baukörper, dessen weisse Aluminiumverkleidung ihn von dem südöstlich vorgelagerten nur zweigeschossigen Sonderbaukörper differenziert. Dieser ist mit einer Steinverkleidung aus grauem Granit versehen, nimmt als Übergangselement Richtung und Massstab der Nachbarbebauung entlang der Julius-Reiber-Strasse auf und «umfasst» gleichzeitig die grosse Eiche vor dem Haupteingang. Der Sockel scheint durch die Schräge am Boden aus dem Belag des Platzes mit der Brunnenskulptur «Köpfe» des Darmstädter Bildhauers Helmut Lander zu wachsen.

An der nordwestlichen Ecke wird das Prinzip deutlich, das den Bau prägt. Die Grossform wird durch Balken und Stützen gefasst und definiert; der Raumabschluss kann darin frei geformt werden und bildet mit seiner geschwungenen Form einen Kontrast zur Strenge der äusseren Erscheinung.

Auch die Wohnungen auf dem Dach sind diesem Prinzip verpflichtet. Das konstruktive Gerüst definiert den Raum, in dem die winkelförmigen Wohneinheiten eingestellt sind.

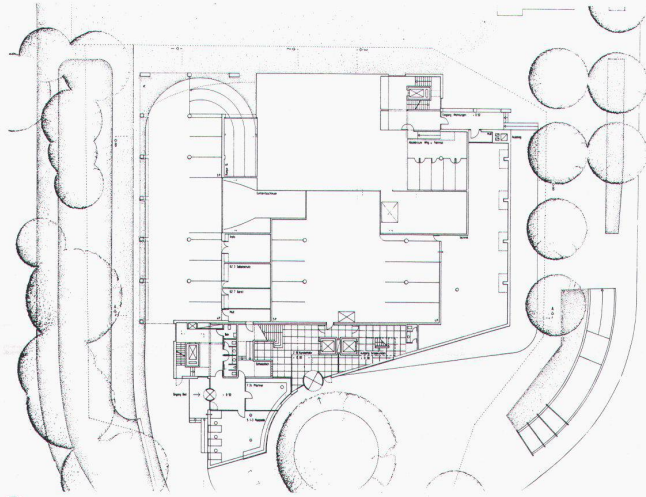


1  
Eingangs- und Strassenfassade

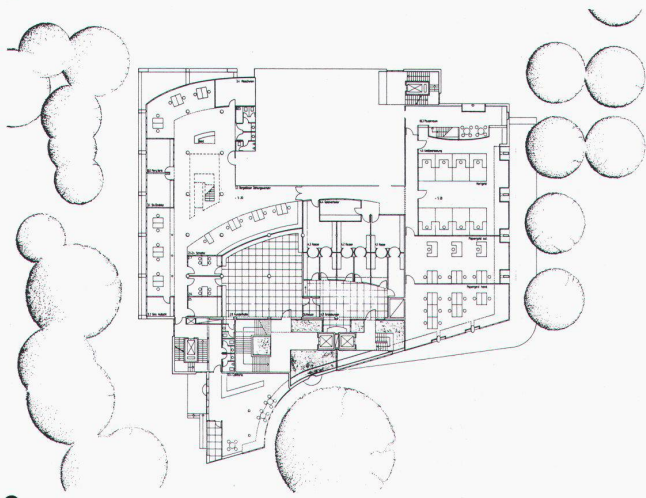
2  
Der Platz vor dem Haupteingang wird von einer grossen Eiche und der darauf reagierenden kreisförmigen Bewegung des Gebäudes bestimmt.

3  
Lageplan

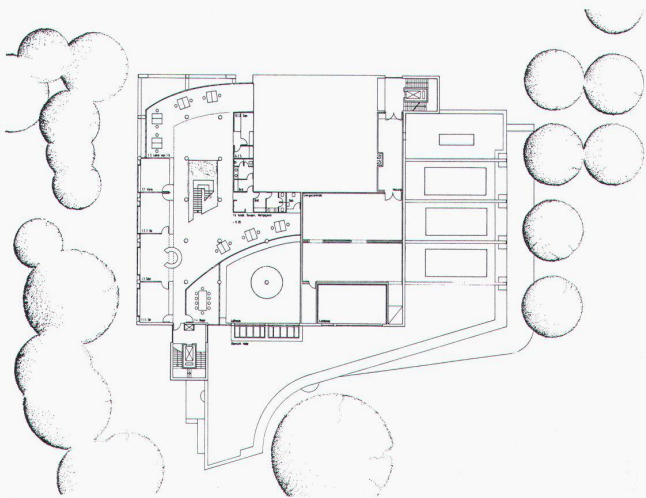
Alle Fotos: Jörg Winde, Bochum



4



5



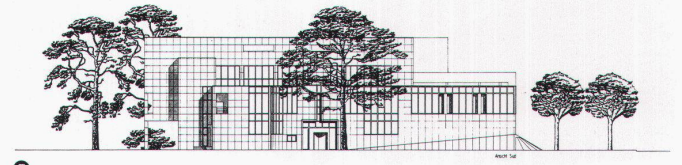
6

Die Absicht, dem Gebäude eine lesbare Grossform im Gegensatz zu der heterogenen Bebauung zu geben, führte zu einer einfachen und grosszügigen Gestaltung der Fassaden und der Dachaufsicht. Diese Haltung offenbart sich auch im Innenraum und bei der Gestaltung der Details.

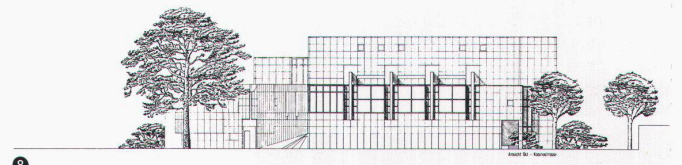
Herzstück der Anlage ist die zweigeschossige Kundenhalle im ersten Obergeschoss. Man erreicht sie über eine grosszügige Treppenanlage vom erdgeschossigen Haupteingang. Die benachbarte Grosskundenhalle ist über den «Treppenbaum» für die Grosskunden erreichbar.

Der Weg im Gebäude, der in dieser «Bank der Banken» ein kompliziertes Geflecht unterschiedlicher und getrennter Verbindungen darstellt, wurde thematisiert. Der «Treppenbaum» ist die visuelle Darstellung eines Stückes gebauten Weges. Er steht als Plastik im Raum und beansprucht durch seine Gestaltung und das Material – er ist mit einer Spachtelputz-Glättetechnik in einem Grautürkiston gehalten – als eigenes Element gelesen zu werden.

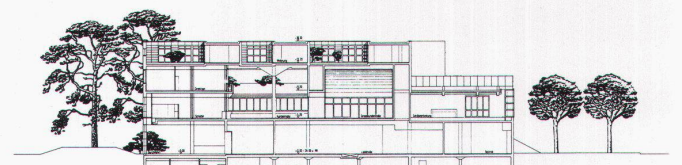
Um den Kern der Technik- und Tresorräume legen sich U-förmig die Arbeitsbereiche im ersten und zweiten Obergeschoss, die als offener



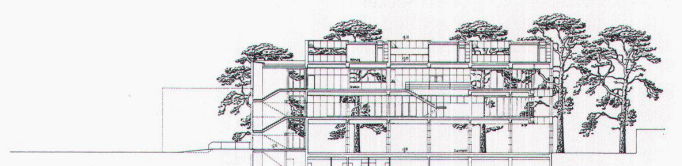
7



8



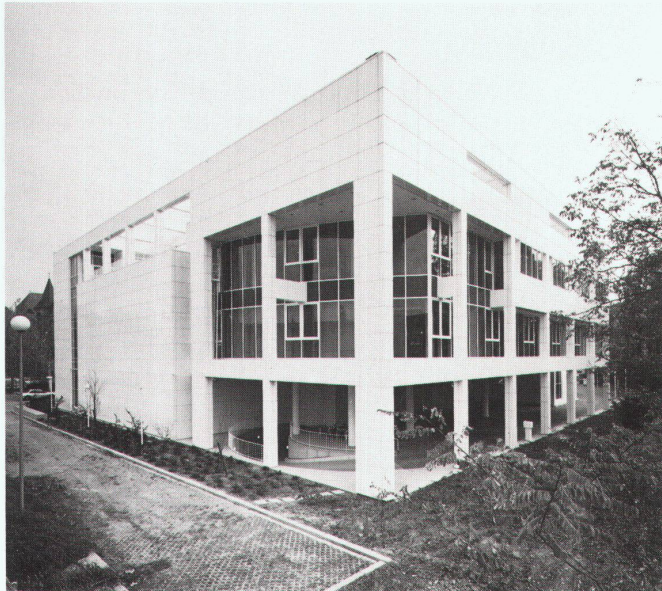
9



10

- 4 Eingangsgeschoss
- 5 Erstes Obergeschoss
- 6 Zweites Obergeschoss

- 7 Ansicht von der Julius-Reiber-Strasse
- 8 Ansicht von der Kasinostrasse
- 9 Schnitt durch die zweigeschossige Kundenhalle
- 10 Schnitt



11

und übersichtlicher Grossraum konzipiert wurden. Belichtet wird der tiefe Grundriss über hohe Seitenfenster und für den Bereich der Geldbearbeitung teilweise über Oberlichter.

Die formale Zurückhaltung, die Beschränkung auf wenige Materialien – die Fassade ist mit grauen Granitplatten und weissen Aluminiumblechen verkleidet –, die Verwendung von klaren Formen setzt sich auch im Innenbereich fort.

Alle Wände sind weiss gestrichen, die Einbauten wie der «Trepenturm», der Thekenbereich in der Cafeteria und der zentrale Technik- und Tresorkern wurden in Grautürkis in Stuccolustro-Technik ausgeführt und bilden einen Komplementärkontrast zu den hellen Buchenholzflächen der Schränke. Diese wenigen Materialien und Farben prägen den Raum, dessen vornehme Zurückhaltung wohltuend wirkt.

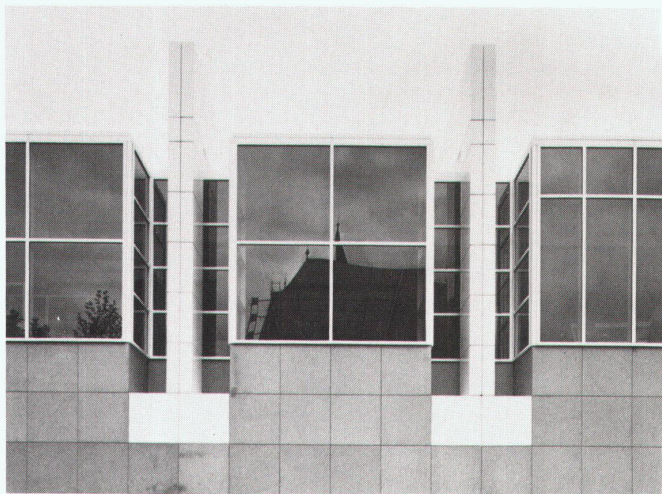
Der Bau steht in der Tradition eines Terragni, dessen «Casa des

Fascio» in Como das Prinzip des Gerüsts thematisierte. Er ist sicherlich auch der Formsprache des Amerikaners Richard Meier verpflichtet, dessen Museum für Kunsthandwerk im benachbarten Frankfurt steht.

Der Bau, der die formalen Prinzipien von Terragni oder Meier nicht leugnet, beweist seine Eigenständigkeit aber im Umgang mit dem Ort, indem er vermittelnd zwischen zwei unterschiedlichen Stadtstrukturen wirkt, in der Thematisierung des Weges und der damit korrespondierenden Lichtführung.

Die Beschränkung auf wenige, ausgesuchte und bewusst eingesetzte Materialien, Formen und Farben ist Konzept. Eine wohltuende Haltung angesichts der heutigen Vielfalt, aber auch eine Konzeption, die die kontrastierende Vielfalt und Buntheit der Menschen braucht, die dieses Haus benutzen und in ihm arbeiten.

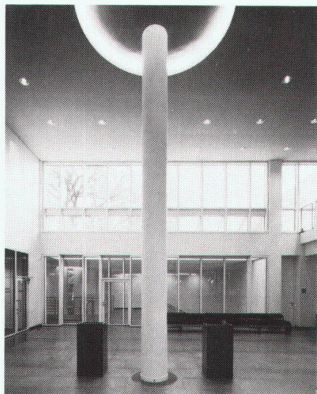
Joachim Andreas Joedicke



12



13



14



15



16

11 Das Gerüst bildet den Rahmen, der die Grossform definiert. Der Raumabschluss kann darin frei gestaltet werden.

12 Die Granitplatte des Sockels steht im Kontrast zu der weissen Aluminiumverkleidung der Obergeschosse.

13 Der Arbeitsplatz am «zweiten Fenster»

14 Die zweigeschossige Kundenhalle im 1. Obergeschoss

15 Thematisierung des Weges durch den eingestellten «Treppenbaum»

16 Die geschwungene Wand der Cafeteria setzt sich im Aussenraum fort.